

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägelohn 10 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 22. November 1878.

Nr. 548.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

3. Sitzung vom 21. November.
Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Ministerische: Dr. Konhardt mit mehreren Kommissarien.

Der Präsident macht Mittheilung von dem gestern nach längerem Leiden erfolgten Ableben des langjährigen Mitgliedes des Herrenhauses, Präsident Dr. Elwanger. Die Mitglieder des Hauses ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Tagesordnung:

I. Einmalige Schlussberatung über den Gesetz-Entwurf, betreffend eine Zusatz-Bestimmung zu den Artikeln 86 und 87 der Verfassungs-Urkunde.

Der Gesetz-Entwurf schlägt vor, hinter den Artikel 87 den folgenden neuen Artikel 87a einzufügen:

„Bei der Bildung gemeinschaftlicher Gerichte für preussische Gebietstheile und Gebiete anderer Bundesstaaten sind Abweichungen von den Bestimmungen des Art. 86 und des ersten Absatzes im Art. 87 zulässig.“

Diese Zusatzbestimmung ist bedingt durch die dem Landtage zur Genehmigung vorzulegenden Staatsverträge mit ei. Anzahl deutscher Bundesstaaten in Bezug auf die Organisation solcher Gerichte, deren Bezirk preussische und nichtpreussische Gebietstheile in sich vereinigen will.

Der Gesetz-Entwurf wird auf den Antrag des Referenten, Herrn Weber, unverändert genehmigt.

II. Einmalige Schlussberatung über den Gesetz-entwurf wegen anderweitiger Fassung des § 41 Absatz 2 des Gesetzes, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstufungs-Unterricht.

Der aus nur einem Artikel bestehende Gesetz-entwurf lautet:

„Der richterliche Beamte wird aus den am Sitze der Deputation ein richterliches Amt bekleidenden Personen, der Verwaltungsbeamte aus den am Sitze der Deputation fungirenden ordentlichen Mitgliedern der Regierung oder des Polizei-Präsidiums zu Berlin, beziehungsweise der Landdrostei, oder aus der Zahl der dem Ober-Präsidenten beigeordneten Räte für die Dauer ihres Hauptamtes am Sitze der Deputation von dem Könige ernannt.“

Ohne weitere Debatte beschließt das Haus nach dem Antrage des Berichterstatters, Herrn Bredt, den Gesetz-entwurf unverändert anzunehmen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Der Präsident theilt noch mit, daß inzwischen noch der Entwurf eines Gesetzes, betreffend einige Abänderungen des Disziplinar-Gesetzes, eingegangen ist.

Der Gesetz-Entwurf geht an die Justiz-Kommission.

Nächste Sitzung unbestimmt.
Schluß 12 $\frac{3}{4}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. November. Die im Kultusministerium stattfindenden Beratungen über eine Reform des Medizinalwesens, deren ich erwähnte, erreichen in die er Woche ihren Abschluß.

Heute ist im landwirthschaftlichen Ministerium unter Vorsitz des Ministerialdirektors Marcard die Central-Moorkommission zusammengetreten.

Die Bestimmung des neuen österreichischen Fahrposttarifs, wonach für die Versendung von Banknoten, Papier- oder Baargeld ohne Werthangabe oder mit Angabe eines geringeren Werthes eine Strafgebühr im fünffachen Betrage des auf die verschickte Summe fallenden Werthporto's erhoben wird, wird von denjenigen Privatversicherungsgesellschaften, deren Betrieb auf der unbedingten Versendung von Geldern und Werthen durch die Post beruht, als eine höchst unliebsame Störung ihres Gewerbes empfunden. Gewiß mit Recht, aber auffallend ist, daß der deutschen Postverwaltung für diese Maßnahme der österreichischen Postverwaltung heftige Vorwürfe gemacht werden, als wäre sie die Urheberin derselben, was doch durchaus nicht der Fall ist.

Berlin, 21. November. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:

Die parlamentarische Berichterstattung ist schon wiederholt zum Gegenstand der Kritik gemacht worden; der Abg. Dr. Baumbacher hat nicht nur das Uebel gekennzeichnet, er hat auch ein Heilmittel dagegen vorgeschlagen — einen objektiv gearbeiteten amtlichen Auszug aus den Verhandlungen, ohne daß jedoch diese Idee Anklang gefunden hätte. Professor Dr. Onest kommt in seiner schon gestern erwähnten Schrift „Gesetz und Budget“ auf die Frage zurück; er hat jedenfalls die Gerechtigkeit, oder sagen wir in seinem Sinne, die Bitterkeit auszusprechen, daß die Berichterstattung, so wie sie ist, den Wünschen des Publikums entspricht. Wir könnten aus die Sache leicht machen, wenn wir auf den ewigen stillen Kampf hinwiesen, den Redner und Publikum, Darsteller und Kritik, den der Einzelne gegen die Masse führt. Das Individuum will sich geltend machen, die Masse will sich der andrängenden Ansprüche erwehren.

Aber die Sache gründet in der That tiefer. Das Parlament soll ja keine Schaustellung, es soll ein ernsthafter Senat sein, zur Entscheidung der wichtigsten Angelegenheiten des Landes. Von diesem Gesichtspunkt hat das englische Volk die Dinge gegriffen; die äußere Achtung, mit welcher das feinste Volk der Welt seine Einrichtungen umgibt, ist eine der größten Garantien dieser Einrichtungen und dieser Freiheit. Wie es in Deutschland vielfach steht, das haben wir noch dieser Tage an einem hiesigen fortschrittlichen Blatt nachgewiesen, das einer anonymen Einwendung aus Philadelphia Reklame machte, darinnen „deutsch-amerikanische Bürger“ der Mehrheit des deutschen Reichstages ihre „tiefste Verachtung“ erklärten, und dabei hat sich jenes fortschrittliche Blatt wahrheitsgemäß noch gar nicht viel Schlimmes gedacht. Der Nachdruck, welchen die niemals sich verleugnende Achtung und das unausgesprochene Interesse der Bevölkerung an dem sachlichen Inhalt der parlamentarischen Verhandlungen der Bedeutung derselben giebt, fehlt allzuviel in Deutschland und die Schwierigkeit der parlamentarischen Berichterstattung liegt in der That weniger in der Aufnahme in den Zeitungen, als darin, für das Augenmerk der Leser zu finden. Daß gerade in der parlamentarischen Berichterstattung sehr tüchtige und trefflich begabte Männer arbeiten, das sollte man nicht verkennen; wie es einmal versucht hat, aus einer parlamentarischen Rede einen umfassenden Auszug zu machen, der wird die Bedeutung des Gelesenen zu schätzen wissen.

Es giebt allerdings zwei Arten, das Publikum zu behandeln, man kann seinen schlechten Instinkten schmeicheln, man kann sich an seine empfindenden tüchtigeren Seiten wenden. Hatte man früher oft wiederholt, für das Publikum ist das Beste und Einkste gerade auch gut genug, so kam darauf ein kluger Unternehmer, schaute dem Publikum unter seinen großen Bart und fand, daß ein skandalistisches, triviales und nach Geschichtchen begieriges Wesen darunter stecke: Laßt uns ein Bild machen, sprach er, das ihm gleich sei, sprach's und schuf — das „gelesene“ Blatt mit seinen Ablegern. Daß unter dem Vorbringen dieser Tendenzen die parlamentarische Berichterstattung und der Parlamentarismus selbst leidet, können wir Herrn Onest zu geben. Schwerer aber wird es sein, das Heilmittel zu finden.

Wenigstens etwas könnte in der offiziellen Verbreitung der stenographischen Berichte geschehen. Diese stenographischen Berichte sind bekanntlich Jedermann zu sehr wohlfeilen Preisen zugänglich; fragt man nun, wer sich dieser Gelegenheit bedient, so ergibt sich das Resultat, daß außer einer Anzahl offizieller Stellen nahezu Niemand sich darauf abonniert. Daraus könnte man schließen, daß das jetzige Angebot der Zeitungen im Maße ihrer Berichte schon über die Nachfrage hinausgeht. Aber einen Theil der Schuld trägt doch die Art der Veröffentlichung jener stenographischen Berichte. Es ist wunderbar, aber nicht weniger wahr, daß, wenn an dem gleichen Tag in der Versailler Kammer und im deutschen Reichstag eine Verhandlung stattfindet, wir den Bericht aus Versailles einen Tag früher erhalten als den aus der Leipziger Straße. Das französische „Journal officiel“ bringt Morgens den stenographischen Bericht über die Sitzung des vorigen Tages; in Deutschland erscheint der stenographische Bericht frühestens am dritten Tag. Das „Journal officiel“ gelangt in alle Gemeinden, wird an den Rathhäusern angeschlagen und sichert so eine authentische Öffentlichkeit. Wir haben es nie verstanden, wa-

rum der „Reichsanzeiger“ nicht den stenographischen Bericht der Reichstagsverhandlungen veröffentlicht; der Einwand, dann müßten auch die Verhandlungen der Einzel-Landtage veröffentlicht werden, ist frivol und die Geldfrage kann doch hier keine Rolle spielen. Freilich müßte dann auch die französische Schnelligkeit der Publikation Nachahmung finden.

Die Majorität des Herrenhauses hat bei der gestrigen Präsidentenwahl insofern auch zur Sozialistenfrage Stellung genommen, als die Nichtwiederwahl des Herrn v. Bernuth zum ersten Vizepräsidenten wohl, wie die „N. A. Z.“ meldet, im Wesentlichen darin ihren Grund hat, daß Hr. v. Bernuth im Mai gegen den damaligen Entwurf des Sozialistengesetzes im Reichstage gestimmt hatte.

Herr von Jordan bed ist gestern Nachmittag 5 Uhr in öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Herrn von Jagow, in sein Amt als Oberbürgermeister von Berlin eingeführt worden. Die Zuschauertribünen des Stadtverordnetensaales waren überfüllt. Nachdem Herr von Jordan bed durch Handschlag erklärt hatte, daß er die ihm durch seinen früheren Amtseid auferlegten Pflichten auch für sein jetziges Amt als Eubund betragte, hielt er seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Antrittsrede, in der er besonders sein Vertrauen auf die in der Selbstverwaltung liegenden Macht aussprach. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann sprach dann die Wünsche der Stadtverordneten-Versammlung aus, mit welcher Rede die Einführungsfeierlichkeit geschlossen war. Nach einer Pause von 10 Minuten trat die Versammlung in die Beratung ihrer Tagesordnung ein.

Den Eindruck, welchen das Ergeß des Finanzministers Hobrecht bei Vorlegung des Staatshaushaltsetats im Abgeordnetenbause gemacht hat, charakterisirt die „N. A. Z.“ im Allgemeinen dahin, daß der schlichte maßvolle Vortrag, der sachlich freilich nichts Neues bringen konnte, vom Hause anerkannt aufgenommen wurde.

Außerlich glatt und klar stellte er die gegenwärtige Finanzlage dar. Freilich lag in dieser Selbstbeherrschung zugleich auch die Schwäche der Rede, indem sie über die Stellung und die Absichten des gegenwärtigen Inhabers des Finanzportefeuilles die erwarteten Erklärungen nicht gab. Die schwierigen Verhältnisse mögen dafür zur Entschuldigung gereichen. Der Eindruck des ersten Auftretens des Herrn Hobrecht im Abgeordnetenbause war ein solcher, daß derselbe von Seiten des Hauses eine durchaus entgegenkommende, sachliche Behandlung des Etats zu erwarten berechtigt ist, wogegen in Betreff seiner erwartet wird, daß er in der Generaldebatte über das Budget seine allgemeinen Gesichtspunkte über die Finanzverwaltung Preußens im Zusammenhang mit denjenigen des Reiches darlegen werde.

Aus Hartlepool, 18. November, erhält die „N. A. Z.“ die Nachricht, daß ein mit feuerfesten Strinen und Cement beladener, von Hartlepool kommender Schooner, dessen Name unbekannt, mit einer Mannschaft von 6 Personen, in der Nordsee im hülflosen Zustande von dem englischen Smackschiff „Spartus“ (jetzt in Hull angekommen) angetroffen ist. Das Smackschiff schickte einen Mann an Bord, aber bald nachdem dasselbe den Schooner in's Schlepptau genommen, ging der Schooner, mit dem Vordertheil zuerst, zu Grunde, wobei die 7 Leute umgekommen sind. Letzter scheint dies ein deutsches Schiff und zwar der „Kronprinz Ernst August“, Capitän Boelmann aus Papenburg gewesen zu sein, da dieses Schiff mit feuerfesten Steinen und Cement beladen am 12. d. Mts. von Hartlepool ausgegangen ist.

Ungland.

Wien, 20. November. „Zielbewußt und umsichtig“ scheint die Politik Oesterreichs der Wiener „D. Ztg.“ nicht zu sein. Sie fühlt die Verpflichtung, als Organ der Verfassungstreuen bei der Politik derselben in den trübsten Stunden auszuhalten, die gegenwärtig über diese Partei hereingebrochen sind. Denn trübe genug muß es einem patriotischen Deutschen von der Verfassungspartei werden nach diesem heillosen Gaukelspiel, das hinter ihm liegt und angesichts der unsehbaren, freud- und freudlosen Niederlage, der er entgegengeht. Die Magyaren wollen lange und tief in der ganzen Feinheit ihrer Politik studirt sein, ehe man sie begreift und voraussehen kann, was sie im nächsten Augenblick unternehmen werden. Die Freundschaft des Herrn Hausner wird wenigstens bei den Vertünftigen für den Verlust der ungarischen Stimme nicht entschädigen können. Besonders jetzt wäre es ein wohlgemeinter Rath, die Verfassungstreuen zu veranlassen, sich nicht zu fest auf den Arm eines Herrn Hausner zu stützen. Das erste Auftreten dieses Politikers erhält durch die so unglücklichen Begebenheiten, diese blutige Schlacht der Fackelträger und Politiken in Lemberg eine symptomatische Bedeutung. Aber wir halten es eher für den ersten Schritt zum Rückzuge, wenn die „D. Ztg.“ sich wieder auf die bekannten Defizit-Argumente beruft.

„Eine traurige Erscheinung, sagt die „D. Ztg.“, dieser Willkür der Verfassungspartei gegen die Vermehrung unserer passiven Provinzen! Was ist eine passive Provinz? Für jedes der Königreiche und Länder, welche den Kaiserstaat Oesterreich bilden, wird ein entprechender Theil der gesamten Staatsausgaben verwendet. Das Maß dagegen, in welchem die einzelnen Königreiche und Länder zu den Staats-Einnahmen beisteuern, ist ein äußerst ungleiches, weder dem Flächenraum, noch der Bevölkerung, noch auch den von der Central-Regierung auf dieselben verwendeten Ausgaben proportional. Jene Summen nun, um welche das einzelne Kronland in seiner Leistung hinter dem proportional auf dasselbe entfallenden Betrage zurückbleibt, müssen von einem anderen Kronlande ersetzt, d. h. über den auf das letztere proportional entfallenden Betrag hinaus geleistet werden.“

Ganz interessant ist die genaue Berechnung über das Verhältniß des Budgetanteils der einzelnen Provinzen. Das Blatt sagt:

„Vergleicht man aber die einzelnen Ziffern dieser Ueberschüsse mit jenen Beträgen, welche zur Beilegung der gemeinsamen Staatsauslagen nach der Bevölkerungszahl von den einzelnen Kronländern beigesteuert werden sollten, so gelangt man zu dem Ergebnisse, daß alle Provinzen, mit Ausnahme von fünf, weniger leisten, als von ihnen geleistet werden sollte. Diese fünf Provinzen haben also den gesamten Abgang in dem Staatshaushalte zu decken. Diese Provinzen sind: Niederösterreich mit einem Plus von 54,9 Millionen, Oberösterreich mit 5,7 Millionen, Salzburg mit 0,9 Millionen, Görtz, Triest und Istrien mit 1,9 Millionen, Böhmen mit 7 Millionen. Dagegen weisen ein Minus auf: Tyrol und Vorarlberg mit 6,4 Millionen, Steiermark mit 2,2 Millionen, Kärnten mit 2,0 Millionen, Krain mit 3,8 Millionen, Mähren mit 1,1 Millionen, Schlesien mit 0,3 Millionen, Galizien mit 38,1 Millionen, die Bukowina mit 4,3 Millionen und Dalmatien mit 5,7 Millionen.“

Vielleicht wäre es möglich, von den 38 Millionen, die zur guten Kolonisierung Galiziens verwandt werden, etwas zu ersparen für eine gute Gendarmerie in Bosnien?

Paris, 19. November. Die gestern Abend und im Laufe des heutigen Tages hier eingetroffenen Telegramme, so wie auch die von der hiesigen italienischen Botschaft empfangenen Depeschen bestätigen die Informationen, welche ich Ihnen schon gestern Morgen machen konnte, wonach der Meuchelmörder Passanante allerdings zu der Internationale gehört und aller Wahrscheinlichkeit nach ein Instrument derselben gewesen ist. Daß die italienische Regierung von einem Attentat-Projekte in voraus unterrichtet gewesen ist, erhält zur Genüge aus einer Aeußerung des Königs, von der Sie ebenfalls bereits auf telegraphischem Wege Kunde erhalten haben werden.

In dieser Beziehung muß ich zu meinem Bedauern das Verfahren eines so bedeutenden Blattes wie die „Republique Francaise“ konstatiren, welche gestern Morgen die Vermuthung aussprach, der Koup sei von den Katholiken ausgegangen, und nun heute einfach die „Havas“-Depesche unterdrückt, welche die Nachricht enthält, daß der Mörder erwiesenermaßen der Internationale angehöre. Es ist übrigens schwer begreiflich, was das Organ Gambettas mit einem solchen Verfahren beabsichtigt; da es ja doch gezwungen sein wird, früher oder später seinen Lesern die Wahrheit mitzutheilen, sich also nutzlos in den Auf bringt, trotz aller Entrüstungsphrasen in Wirklichkeit mit der internationalen Bande zu sympathisiren.

In Versailles, wo es heute, wie immer am Tage nach einer stürmischen Sitzung, ziemlich stille

war, mußte der Minister des Innern Herr de Marcere eine Interpellation des Bonapartisten Cazeaur über eine angebliche Wahlbeeinflussung Seitens des Präfecten des Departements des Hautes Pyrenées beantworten, was mit der Botirung des Ueberganges zur Tagesordnung endete, aber doch beinahe die ganze Sitzung in Anspruch genommen hatte. Auf den Antrag des Herrn Wilson, Generalreferenten der Budgetkommission, wurde beschloffen, am Donnerstag die Debatte mit dem Etat des auswärtigen Amtes zu eröffnen. In den Couloirs beschäftigte man sich beinahe ausschließlich mit den verschiedenen Episoden der gestrigen Sitzung und namentlich mit der von Herrn Gambetta dem Erminister des 16. Mai zugefügten Beleidigung. Freilich hat Ersterer in dem fenographischen Bericht seiner Antwort auf die Bemerkung des Präfecten, betreffend des von ihm gebrauchten Ausdrucks „mensonge“ die Worte hinzugefügt „pour le reglement je retire le mot“; aber man meinte vielfach, daß Herr von Fourton damit nicht zufrieden gestellt sein werde. Der Erminister hat seine Kollegen von der Rechten, die Herren Lengle und Graf de la Rochette, zu Herrn Gambetta geschickt, der seinerseits die Herren Allain-Targé und Clemenceau beauftragt hatte, sich mit den Zeugen des Herrn de Fourton zu verständigen. Man glaubte aber wenig an die Möglichkeit eines Duells zwischen den beiden politischen Gegnern.

London, 20. November. Wie aus Italien und Frankreich, so ist jetzt auch aus England von verheerenden Ueberschwemmungen zu berichten. In Norwisch ist die Noth am größten. Dort sind gegen 1300 Personen obdachlos geworden. Sie sind einstweilen in den vorhandenen Schulen, in den Gefängnissen und in verfügbar gemachten Privatwohnungen untergebracht worden. Gestern noch waren in Norwisch mehrere Straßen nur zu Kahn passierbar. Auch in der Gegend von Malton in Yorkshire ist das Wasser sehr hoch gestiegen. Es stehen dort Tausende von Morgen Ackerland und Weiden unter Wasser und es ist nicht wenig Vieh weggeschwemmt worden. Aus Nottinghamshire und Lincolnshire werden gleichfalls Ueberschwemmungen berichtet und die Themse ist oberhalb London im Steigen begriffen. Aus dem Norden wird ferner über heftige Stürme berichtet. Das anhaltende Regenwetter der letzten Wochen ist den Landwirthen zur späteren Herbstfrucht wenig zu paß gekommen. Die Lage der Landwirthe ist so wie so gegenwärtig ziemlich traurig, und es wird nahezu alle Woche über Aufgabe neuer Pachtungen berichtet.

Provinzielles.

Stettin, 22. November. Das für die Geistlichen bestehende „Emeriten-Unterstützungswesen“ geht einer allgemeinen Reorganisation entgegen; wenigstens ist den Konviktorien u. mitgetheilt worden, daß eine solche in Aussicht genommen sei. Ueber den Zeitpunkt der vorzunehmenden Neugestaltung steht jedoch noch nichts fest.

Dem Lehrer W o l d t zu W i d i m im Schlawer Kreise ist das Allgemeine Ueberschreiben verliehen.

Eine schreckliche That beging ein 21-jähriges Frauenzimmer aus Zemlin, welches dieser Tage ihr 1 1/2-jähriges Kind bei Wollin im Wasser mit Absicht durch Ertränken umgebracht hat, angeblich wegen Mangels an Pflegemitteln. Die Person ist am Dienstag in Cammin zur Haft gebracht.

Die Anfertigung oder Veräußerung von Fr a c h t b r i e f f o r m u l a r e n der Staats- oder Privatbahnen des Reichs mit den dazu gehörigen S t e m p e l a b d r u c k e n ohne Auftrag der betreffenden Eisenbahnverwaltung ist, nach einem Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 15. Oktober d. J., als Uebertretung aus § 360 Nr. 4 resp. 5 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen.

Jeder Künstler, welcher Speciees er auch angehören mag, erregt Sensation, wenn er es in seinem Fache bis zur Vollendung gebracht hat. Ein leichtendes Beispiel ist uns in den wahrhaft großartigen und staunenerregenden Leistungen des Herrn B l o n d i n und des Fräul. B l a n c h e geboten. Beide tanzten auf dem Seil ohne Stange und sonstige Hilfsmittel mit so vollendeter Grazie, wie man sie nur von geschulten Ballettänzern fordern darf. Herr Blondin imponirt durch die gewagtesten Saltomortale. Zum Schluß läßt er von seinem schwanfenden Standpunkte ein lautes und seelenvolles Gesangsstück erklingen. Er riskirt auch ein Duett mit Herrn Kapellmeister Ellenberg, wobei ihn ein ab und zu mitreingelegter Burzelbaum weder aus dem Takte noch aus der Fassung bringt. Solche Leistungen sind durchaus empfehlenswerth. Das Künstlerpaar gastirt im Varietés-Theater — Birkenallee — nur noch wenige Tage.

Demmin, 19. November. Die königliche Regierung zu Stettin hat die Wahl des am 6. November d. J. von den Stadtverordneten zum Rämmerer der Stadt Demmin gewählten Hauptmanns a. D. K a n d l e r bestätigt. Die Einführung des Genannten in sein Amt wird in der Kürze durch den Bürgermeister Hauptner erfolgen.

In dem am nächsten Sonnabend, den 23. November er., stattfindenden Markt von edlem Geflügel sind weiße Enten von ungewöhnlicher Größe, 78er Zucht, angemeldet. Der Erpel wiegt über 7 Pfund und jede Ente gegen 6 Pfund, und zwar ungemästet. Ferner werden gegen 90 Hühner, Hähne, über 100 Tauben, sowie Goldfasanen, Kanarienvögel u. zum Verkauf gestellt.

Bergen, 20. November. Der Postmeister M o s e n t h i n ist von hier nach Gollnow und der Postmeister R a s c h e von Gollnow nach Bergen versetzt worden.

*† Aus dem Schlawer Kreise, 20. November. Der Revierförster in der königlichen Forst

Karnlewitz verfolgte gestern Abend zwei Personen, die in seinem Revier eine geringe Forst-Defraudation ausgeübt. Es wollte ihm aber nicht gelingen, dieselben zu ergreifen. Blötzlich aber standen beide Flüchtlinge still wie gebannt. Vor ihren Augen hing an einer Bude ein erdrosselter Mann. Mit Hilfe des vorbeigeheilten Försters wurde die Leiche vom Baume abgeschnitten und nach dem nahen Forstgarten gebracht. Die heute Morgen stattgefundene gerichtliche Besichtigung soll ergeben haben, daß der Aufgefundene ein Familienvater, Namens Polzin, aus Berlin ist, welcher, in Schabben gekürtig, hier in der Nähe seiner Heimath seinem Dasein aus Lebensüberdruß ein schnelles Ende bereitet hat. Seine letzten Aufzeichnungen sollen ergeben haben, daß ein besonderes Unglück, dessen Ursprung in Gnesen zu suchen, ihn in den Tod getrieben. — Die beiden Forstfrevler aber werden, wie zu erwarten ist, in Folge der beiderseitigen Ueberraschung ihrer Strafe entgehen.

Stadt-Theater.

„Prinz Friedrich von Homburg.“ Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten von H. v. Kleist.

Am 21. November waren es siebenundsechzig Jahre, daß Heinrich von Kleist, der weitaus genialste und vielseitigste Dichter der romantischen Schule, sich selbst aus dem Leben rief. Die Sonne des Glücks und der Anerkennung hat ihm nur selten gescheitelt, wie einen Jüngling warfen ihn die Wogen des irdischen Daseins bald hierhin, bald dorthin, nie ihm die beglückende Ruhe und den ersehnten inneren Frieden schenkend. Mit allen Fibern seiner Mannesliebe dem Schicksal seines Vaterlandes verketet, erdruhte die französische Fremdherrschaft fast seinen Muth, den er in so begeisteter Weise der Nation durch seine „Hermannsschlacht“ und seinen Ausruf „Germania an ihre Kinder“ zu beweisen wußte. Gebeugt durch die Erfolglosigkeit seiner Versuche, überdies an materiellem Unvermögen leidend, lebte er in trüber Melancholie dahin. Doch sollte gerade diese Zeit der fruchtbarsten Humus werden, auf dem sein göttlich schaffender Geist sich zur herrlichsten und düftigsten Blüthe entfaltete, sie schuf uns des großen Dichters bestes, tiefstinnigstes Werk, das ritterliche Schauspiel: „Prinz Friedrich von Homburg.“ Obwohl es sich hier und da noch etwas in dem Geleise des romantischen Diskurantismus bewegt, so erscheint das Relief der ganzen Dichtung doch meist in selbstständiger, klarer Vollendung. Es ist nicht unbillig, daß man Kleist so häufig mit Schiller und Lessing vergleicht, sein Talent nahm in einigen Fragmenten Anläufe, die mit Recht auf einen Dichter Schillerscher Nachkunft schließen lassen. Daß sein Lustspiel: „Der zerbrochene Krug“ nach Lessings „Minna von Barnhelm“ als das zweitbeste deutscher Literatur gilt, ist eine bekannte Thatsache. Leider gelangte das deutsche Volk erst viele Jahre nach dem Tode des gottbegnadeten Dichters zu der richtigen Würdigung und dem vollen Bewußtsein seines eminenten Talents, und war es diesem daher nicht mehr vergönnt, die goldenen Früchte seiner mit innigster Liebe und hingebendstem Fleiße ausgestreuten Saat zu ernten.

Daß man zur Erinnerung an jenen unglückseligen 21. November 1811 gerade den „Prinz Friedrich von Homburg“ zur Darstellung brachte, ist dankend anzuerkennen, hatte sich der Dichter doch in dem Charakter des Prinzen selbst versinnbildlicht. Die Aufführung konnte recht gefallen. In hohem Maße befriedigte die Leistung des Herrn Direktor B a r e n a, in dessen Händen die Titelrolle lag. Das war jener feurige, muthige General, dem plötzliche Geistes-Aufwallungen und Willensmeinungen höher standen, als der todte Buchstabe, die theoretische Dredre. Wohl wußte der Künstler seinen jenen blendenden Nimbus zu verleihen, der selbst die erfahrensten und dienstgrauen Offiziere zu blinder Folge verleitet. Wohl verstand er auf der anderen Seite, in künstlerischer Vollendung das ganze Füllhorn seines ihm zu Gebote stehenden Reichthums süßer und weicher Empfindungen, zärtlicher Gefühlsregungen und herabglühender, gewinnender Liebe auszusprechen. Der verehrte Künstler bewegte sich durchaus in den Grenzen der Natürlichkeit und erreichte dadurch so wunderbare Wirkung. Eine schöne und gute Partnerrin war ihm Fräul. F r i e d h o f f als Natalie. Als Bühnenercheinung schön, daß die Worte Homburgs:

Hättst Du zwei Flügel, Jungfrau, an den Schultern,

Für einen Engel wahrlich hielt ich Dich! — mit Fug und Recht ihre Anwendung fanden. Gut, darin, daß ihre Natalie sich durchweg auf der Höhe der Anforderungen hielt. Gleich Günstiges läßt sich von Fräul. F r e n z e l berichten, die als Kurfürstin besonders im fünften Aufzuge des zweiten Aktes Erfreuliches bot. Ehrend zu erwähnen sind daneben in erster Reihe Herr R i c h t e r, der den alten biedereren Kottwitz mit treuer Hingebung und wohlwollender Wärme gab, dann die Herren K a l l e n e r (Hohenzollern), G r ü n b e r g e r (Dörfling), L i n z e n (Kurfürst) und E n g e l s d o r f f (Möllner). Das Haus war leider wieder recht schwach besucht.

H. v. R.

Bermischtes.

Das von uns bereits erwähnte Werk von Professor W. Müller über den Feldmarschall Grafen Moltke veröffentlicht folgenden bis jetzt nicht bekannten Brief, den Moltke bei der römischen Ruine Numaleh am Euphrat an seinen in Konstantinopel zurückgebliebenen Freund, Hauptmann Fischer, schrieb. In einer fernenthaltenen Nacht, so heißt es in demselben, fand ich auf den Trümmern des alten Römerschlösses Zeugma. Der Euphrat glitzerte tief unten in einer felsigen Schlucht und sein Rauschen erfüllte

die Stille des Abends. Da schritten Cyrus und Alexander, Xenophon, Caesar und Julian im Mondschein vorüber: von diesem selben Punkte hatten sie das Reich des Chosroes jenseit des Stromes gesehen und gerade so gesehen: denn die Natur ist hier von Stein und ändert sich nicht. Da beschloß ich, dem Andenken des großen Römervolkes die goldenen Trüben zu opfern, die sie zuerst nach Gallien gebracht, und die ich von ihres weiten Reiches westlicher Grenze bis zur östlichen getragen. Ich schleuderte die Flasche von der Höhe hinab; sie tauchte, tanzte und glitt den Strom entlang, dem indischen Weltmeere zu. Sie vermuthen sehr richtig, daß ich sie vorher geleert hatte.

Ich stand da wie der alte Zecher:

Trank letzte Lebensgluth

Und warf den heiligen Becher

Hinunter in die Fluth.

Ich sah ihn stürzen, trinken

Des Euphrat gelbe Fluth,

Die Augen thäten mir sinken. —

Ich trank nie einen Tropfen mehr. Die Flasche hatte einen Fehler gehabt; sie war die letzte gewesen.

— Vorgefunden begann in Paris der Prozeß, welchen die Kaiserin Eugenie und der kaiserliche Prinz gegen den französischen Staat angestrengt haben, um gewisse Gegenstände zurück zu erlangen, welche ihren Angaben nach zu dem Privatvermögen Napoleons III. gehörten und bei der Flucht der Kaiserin zurückgelassen werden mußten.

Literarisches.

Der Ausbruch des Kongresses deutscher Landwirthe hielt am 13. d. Mts. in Berlin eine Sitzung, in welcher beschloffen wurde, die nächste Hauptversammlung des Kongresses etwa acht Tage nach Zusammentritt des Reichstages, also voraussichtlich in der ersten Hälfte des Februar l. J., nach Berlin zu berufen. Auf die Tagesordnung der Versammlung werden folgende Gegenstände gesetzt:

1. Welche Aenderung der bestehenden materiellen Gesetzgebung muß eintreten, um den Grundbesitz vor einer zu großen weiteren Verschulbung zu bewahren und eine wesentliche Verminderung der bestehenden Verschulbung desselben herbeizuführen?
2. Die Spiritussteuerfrage und 3. die Zucker- und Wechselfrage. — Tag und Stunde, sowie das Lokal der Versammlung werden, wie alljährlich, rechtzeitig durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

Telegraphische Depeschen.

Zittau, 21. November. Heute wurde die Nummer 876 der hiesigen „Morgenzeitung“ auf Grund des Sozialistengesetzes verboten. Es ist dies der erste Fall gegenüber einer nichtsozialdemokratischen, einer liberalen Zeitung. Die Zittauer „Morgenzeitung“ steht auf fortschrittlichem Standpunkte und vertritt zugleich eine schuzöllnerische Richtung in wirtschaftlicher Beziehung.

München, 21. November. Die bayerische Regierung hat die Einladung der Münchener Künstlergesellschaft zur Theilnahme an der nächstjährigen internationalen Kunstausstellung der Regierungen der deutschen Bundesstaaten und den ausländischen Regierungen mitgetheilt und das Unternehmen der Unterstützung und der Förderung derselben empfohlen.

Wien, 21. November. Die „Vol. Kor.“ veröffentlicht folgende Meldungen:

Aus Kattaro: Die Rekonstitution der albanesischen Liga in Pragrad erfolgte im Einvernehmen mit der Pforte, die Haupt der Bewegung hatten geheime Besprechungen mit Nazif Pascha in Pristina; ein Theil der militärisch organisierten Liga komplettirt die auf dem Kossower Felde konzentrierte türkische Armee, der weitaus größere Theil erhält eine selbstständige Organisation. Die Albanesen besetzten die Anhöhen von Podgoriza, von dessen friedlicher Auslieferung keine Rede mehr ist.

Aus Konstantinopel vom 20. d.: Die Pforte hat durch militärische Agenten über den Stand der russischen Armee in Rumelien und Bulgarien Erhebungen anstellen lassen, hiernach hat die russische Armee in Rumelien und Bulgarien eine Stärke von 230,000 Mann mit 800 Geschützen.

Wien, 21. November. Der Kaiser hat heute die Adresse des Abgeordnetenhauses entgegengenommen.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat anlässlich des Aitentates auf den König Humbert an den italienischen Gesandten, Graf Robilant, ein Schreiben gerichtet, auf welches Graf Robilant in verbindlicher Weise antwortete.

Wien, 21. November. Die österreichische Delegation hat das Ordinarium und das Extra-Ordinarium des Marine-Budgets nach den Anträgen des Ausschusses erledigt. Ein die Regierungen-Borlagen wieder aufnehmender Antrag des Delegierten Leuschl auf Bewilligung einer ersten Rate von 300,000 Gulden für ein neues Citadellschiff wurde abgelehnt.

Bei der ungarischen Delegation wurde von dem Delegierten Fall folgende Interpellation eingebracht: ob der Minister des Auswärtigen Kenntniß davon habe, daß Rußland mit der ihm nach dem Berliner Vertrage obliegenden Räumung der Dobrudscha zögere und daß es als Bedingung der Räumung von Rumänien den Abschluß eines Vertrages fordere, der ihm auch über die vertragsmäßige Frist hinaus eine Durchzugsstraße in der Dobrudscha sichern würde, ferner, ob der Minister eine Auslegung des Berliner Vertrages in der Weise für annehmbar erachte, daß die Erfüllung des gedachten Vertrags von einer nachträglichen Bedingung

abhängig gemacht werde, endlich, ob es zulässig sei, daß die Bestimmungen des Berliner Vertrages auf die vollständige Räumung Rumäniens auf Umwegen eludirt werden.

Paris, 21. November. Heute Vormittag hat zwischen Gambetta und dem ehemaligen Minister des Innern, de Fourton, in Plessis-Biquet ein Pistolenduell stattgefunden, bei dem einmaligen Kugelwechsel wurde keiner der Duellanten verwundet.

London, 21. November. In der City hat die Nachricht neue Beunruhigung hervorgerufen, daß kaum ein Drittel der Forderungen der Gläubiger der City Bank of Glasgow infolge des ersten Aufrufs befriedigt werden würden. Es gilt als feststehend, daß die Gläubiger einen beträchtlichen Theil ihrer Forderungen verlieren werden. Nach den bisherigen Berechnungen würden, wenn die volle Summe von den noch zahlungsfähigen Aktionären aufgebracht werden sollte, pro Aktie ca. 3000 Pfd. St. nachgezahlt sein.

Rom, 21. November. Das Journal „Avvenire di Sardegna“ erinnert daran, daß Passavanti, als er vor 10 Jahren wegen Verbreitung revolutionärer Manifeste in Salerno verhaftet wurde, der Polizei gegenüber erklärte, er habe sich mit dem Erlernen der französischen Sprache beschäftigt, um nach Paris gehen zu können, wo er Napoleon III. tödten wolle.

Rom, 21. November. Die Rückkehr des Königs und der Königin nach Rom ist nunmehr auf nächsten Sonntag festgesetzt; dem Vernehmen nach begeben sich Deputirte nach Albano, um den königlichen Zug feierlich einzuholen. Morgen und übermorgen findet in zweien der hiesigen Kirchen ein feierliches Te Deum zu Ehren des Königs statt.

In Florenz hat aus Anlaß der unter die Volksmenge geworfenen Dynamitbombe die Verhaftung mehrerer Internationalisten stattgefunden. Die öffentliche Meinung ist gegen die Mitglieder der anarchistischen Parteien außerordentlich erregt, in Genua und in einer Anzahl anderer Städte haben öffentliche Kundgebungen stattgefunden, wobei: Tod den Sozialisten und den Internationalisten! gerufen wurde.

Rom, 21. November. Bei Beginn der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ergriff der Minister des Innern, Zanardelli, das Wort, um „der ihm obliegenden traurigen Pflicht zu genügen“ und von dem in Neapel gegen den König begangenen Attentate der Kammer Kenntniß zu geben. Der Minister theilte die Details des Attentates mit und konstatirte den allgemeinen Abscheu, den das Attentat hervorgerufen und die große Freude, die die Rettung des Königs erregt habe. Die Regierung, so sehr und so fest dieselbe auch den Prinzipien der Freiheit ergeben sei, könne doch mit Mördern absolut nicht transigiren; gegenüber den der Gesellschaft drohenden Gefahren sei die Regierung unerbittlich und werde es bleiben, sie zweifle nicht, daß sie in dieser Beziehung die Billigung und Unterstützung der ehrlichen Leute aller Parteien finden werde. Die Rede des Ministers wurde mit Beifall aufgenommen. Hierauf verlas der Präsident der Kammer an den König und an den Ministerpräsidenten Cavour abgeordnete Depeschen und die darauf ergangenen Antworttelegramme. Bei Verlesung der telegraphischen Antwort des Königs erdaueten von allen Bänken des Sitzungssaales und von den Zuhörtribünen stürmische Beifallsrufe. Der Präsident beantragte darauf den Erlass einer Adresse an den König und schlug ferner vor, daß sich das Präsidium des Hauses nach Neapel begeben, um den König nach Rom zu geleiten. Die Kammer stimmte beiden Anträgen mit lauten Beifallsrufen zu. Die Sitzung wurde darauf geschlossen. Im Senate gab der Minister Zanardelli die nämliche Erklärung ab. Vom Senat wurde gleichfalls der Erlass einer Adresse an den König beschloffen.

Florenz, 21. November. Heute hat hier die Beerdigung der durch die Dynamit-Bombe Getödteten in sehr feierlicher und erhebender Weise stattgefunden. Die Beerdigung, die Vereine, die Arbeitergesellschaften und eine große Menschenmenge wohnten der Feier bei, der Präfect hielt eine Rede, welche großen Beifall fand. Nach der Feier zogen die Arbeiter-Vereine unter Hochrufen auf den König, die Königin und den Kronprinzen durch alle Straßen.

Kopenhagen, 21. November. In der heutigen Sitzung des Folketing theilte der Präfect mit, daß der König ihn beauftragt habe, dem Hause die Verlobung der Prinzessin Thyra mit dem Herzog von Cumberland anzuzeigen.

Kalkutta, 21. November. Sämmtliche Kolonnen der englischen Truppen haben Befehl erhalten, die Grenze zu überschreiten. Depeschen, welche Meldungen über Truppenbewegungen enthalten, werden von den Behörden zurückgehalten.

Die geehrten Mitglieder der
Bürgerpartei,
I. Abtheilung,
werden Behufs Aufstellung der Kandidaten für die diesmalige Stadtverordneten-Wahl zu einer
Versammlung
auf Sonnabend, den 23. November, Abends 8 Uhr, im Saale des **Hôtel de Russie** ergebenst eingeladen.
Hochachtungsvoll
Das Komitee der Bürgerpartei.
R. Grassmann.